

Gian Marco Griffi: *Die Eisenbahnen Mexikos*, aus dem Italienischen von Verena von Koskull, S. 67-69

Der Bibliothekar trug Mantel, Handschuhe, Schal und Mütze.

Es ist wegen der Heizung, sagte er. Wir müssen sparen. Eigentlich hätten wir schließen sollen, aber Signorina Tilde und ich haben beschlossen, geöffnet zu bleiben. Signorina Tildes Vater ist einer der größten Wohltäter der Provinz. Er hat sechzehntausend Bände gespendet.

Er fing an, mir von ihm zu erzählen, von den Bänden über die Geschichte von Asti, die er gespendet hatte.

Ich unterbrach ihn, weil mich weder Signorina Tilde noch und vor allem nicht ihr Vater interessierte.

Haben Sie Bücher über Mexiko?

Bücher über Mexiko, Signore?

Ganz genau. Mexiko, dieser Ort auf der anderen Seite der Welt.

Ich weiß sehr wohl, wo Mexiko liegt, Signore.

Schön, also, haben Sie Bücher über Mexiko?

Ich fürchte, Sie müssen ein wenig genauer sein, Signore. Zum Beispiel: Sind Sie an Büchern über die mexikanische Revolution interessiert? Können Sie mir einen Autor nennen?

Ich bin an Büchern über die Eisenbahnen von Mexiko interessiert, egal von welchem Autor. Während er im Karteikasten herumkramte, fing der Bibliothekar an, mir die unterschiedlichen bibliothekarischen Klassifikationssysteme zu erklären, von der Dewey-Dezimalklassifikation bis zur Klassifikation der Kongressbibliothek, und sagte schließlich: Wir haben nur einen Band zum gewünschten Thema, doch handelt es sich um ein fremdsprachiges Buch, und für fremdsprachige Bücher müssen Sie sich an Signorina Tilde ein Stockwerk tiefer wenden.

Ich fluchte stumm.

Welche Sprache?

Spanisch, Signore.

Spanisch, dachte ich, während ich hinunterging, Spanisch, ich kann kein Wort Spanisch, aber so kompliziert wird es schon nicht sein.

Im unteren Stockwerk war es, sofern überhaupt möglich, noch kälter. Der Lesesaal war menschenleer.

Ich rief ein paarmal nach dieser Tilde, ohne eine Antwort zu erhalten, und als ich sie endlich aufspürte, vergraben in einem Bücherstapel, den sie gerade ordnete, kam ich nicht umhin zu bemerken, wie schön sie war.

Ich will nicht sagen, dass ich mich vom Fleck weg verliebte. An solchen Blödsinn glaube ich nicht. Auch wenn vielleicht genau das passierte.

Jedenfalls passierte, dass mich, während sie mich ansah, mit drei Büchern im Arm am Boden hockend, in beigefarbenem Rock und rotem Mantel, diese Unbeholfenheit und Gehemmtheit ergriff, die mich jedes Mal ergreift, sobald ich spüre, dass mein Körper auf äußere Einflüsse nicht angemessen reagiert, zumal sie mich, noch ehe sie wissen wollte, wer ich sei oder was ich wolle, fragte, was ich von den argentinischen Dichtern von 1937 hielte, und ich antwortete, von den argentinischen Dichtern von 1937 hielte ich sehr viel, unermesslich viel, obwohl ich keine Ahnung hatte, was ich da sagte, weil ich zu argentinischen Dichtern gar keine Meinung hatte, ich hatte nicht einmal eine Ahnung, dass es argentinische Dichter gab, wemgleich mir bewusst war, dass es Argentinien gab und dass in Argentinien Menschen leben mussten, die 1937 Gedichte geschrieben hatten, und dass es sich bei selbigen um nämliche Dichter von 1937 handeln musste.